

Liebe Geschwister,

heute schließe ich die acht Kulturwerte ab, um die es uns im Rahmen unserer Predigtreihe „Kultur 8+1“ ging und immer noch geht:

- *Großzügigkeit*
- *Dienen*
- *Heiliger Geist*
- *Gutes reden*
- *Förderung*
- *Wertschätzung*
- *Vertrauen*
- *Glaubensmut*

Das sind wichtige Dinge, wenn wir Gemeinde Jesu sind und Allgäu-Kirche bauen wollen.

Eine Sache, die wir vor allem brauchen, gerade in den Herausforderungen, die uns dabei begegnen, ist Glaube. Und ich wünsche uns, dass Gott diese Predigt benutzt, um unser Vertrauen in seine Gegenwart und in sein Handeln unter uns zu stärken.

Dazu lese ich uns zwei Verse aus dem Hebräerbrief:

### **Hebr. 11, 1,6 (Elberfelder)**

*1 Der Glaube aber ist eine Wirklichkeit dessen, was man hofft,  
ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht.*

*6 Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen;  
denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist  
und denen, die ihn suchen, ein Belohner sein wird.*

### **I.) Das Wesen des Glaubens**

Der Schreiber des Hebräerbriefs gibt in unserem Predigttext, vor allem in Vers 1, Antwort auf die Frage „*Was ist Glaube?*“

- Dabei handelt es sich aber nicht um ein philosophisches Gedankenkonstrukt, das ohne äußeren Anlass im Studierzimmer entstanden ist.
- Sondern er will das Vertrauen seiner Leser stärken, deren Glaube zum Ende des 1. Jahrhunderts stark herausgefordert war: Jesus Christus war noch nicht wieder gekommen wie erwartet.

- Und die ersten systematischen Christenverfolgungen fanden statt; Gläubige wandten sich von Gott ab und verließen die Gemeinden; usw.

Worauf kommt es da jetzt an? Wie kann das Vertrauen in Gottes Gegenwart und Handeln in dieser Situation gestärkt werden?

Was den Gläubigen damals galt, das brauchen wir auch heute:

Eine wachsende Kultur des Glaubens, die mit Gottes Möglichkeiten rechnet gerade in den Herausforderungen und scheinbaren Unmöglichkeiten des Lebens. Und dazu gibt es genügend Anlässe:

- Das Gebet für Kranke – Vertraue ich hier darauf, dass Gott auch übernatürlich handeln kann, und spreche das auch entsprechend aus? Oder reicht mein Glaube nur dafür aus, dass ich dem Menschen Gottes Gegenwart in seiner Situation zusprechen kann?
- Der Umgang mit dem Sonntag – Halte ich diesen (oder einen anderen Ruhetag) frei von Arbeit und feiere, was Gott mir in Seiner Güte schenkt? Oder bin ich ein „Workaholic“, der von der Angst getrieben ist, dass es nie reichen wird, wenn ich nicht sieben Tage die Woche „maloche“?
- Die äußere Situation in der Welt - Bin ich grundsätzlich von Zuversicht geprägt inmitten von politischen Despoten, von schlimmen Naturkatastrophen und all den Fragen, die mir kommen können, wenn ich an die Zukunft denke? Oder habe ich die Gewissheit, dass der Herr alles in der Hand hält und wiederkommen und alles erfüllen und vollenden wird, was ER uns zugesagt hat in Seinem Wort?

Das sind nur drei Beispiele für solche Glaubensprüfungen, in die wir gerade als gläubige Menschen immer wieder kommen.

☞ **FRAGE (zur Besinnung):**

***„In welcher Glaubensherausforderung stehst Du gerade?“***

„Glaube“ meint von der Bibel her ja immer ein Doppeltes:

- 1.) Zunächst einmal drückt es unsere Beziehung zu Gott durch Seinen Sohn aus. Wer sagt „*Ich glaube an Gott*“ meint damit, dass er Jesus Christus als Erlöser und Herrn in sein Leben eingeladen hat und mit IHM lebt. Glaube ist mehr als nur ein „Für-wahr-Halten“ der Existenz Gottes! Wenn das alles ist, wie Du „Glauben“ verstehst, dann lade ich Dich hier und jetzt dazu ein, noch heute in diese Lebensgemeinschaft mit Jesus Christus als Herrn einzutreten!
- 2.) Darüber hinaus bedeutet Glaube eben auch das Maß meines Vertrauens in die Gegenwart und das Handeln Gottes. Etwas, was direkte Auswirkungen hat auf das, was ich mit dem Herrn in dieser Beziehung erlebe.

Der Hebräerbrief zielt an dieser Stelle heute eher auf das zweite Verständnis ab. Und genau das ist auch mein Gebet und meine Hoffnung mit dieser Predigt: dass unsere Kultur des Glaubens zunimmt; dass wir in Zukunft in den Herausforderungen des Lebens Gott mehr zutrauen als heute noch, ob als Einzelne oder als ganze Gemeinde.

- Damit ehren wir unseren Herrn!
- Dadurch werden wir geistlich handlungsfähiger!

Denn Glaube in diesem Verständnis hat Auswirkungen, wird konkret und kann sogar gemessen werden!

- Zum einen in meinem Herzen: Die Folge von diesem Vertrauen in Gottes Gegenwart und Handeln ist ein „inneres Ruhen in Gott“ gerade in herausfordernden Situationen. (Bitte nicht mit äußerer Passivität verwechseln! Menschen die so im Herzen leben, können sehr aktiv werden und auch geistlich sehr effektiv handeln!)
- Zum anderen eben auch in meinem Handeln: Das was ich tue und auch lasse ist ein deutlicher Ausdruck meiner Gewissheit in Gottes Möglichkeiten. Dazu habe ich ja vorhin einige Beispiele aufgezählt: Gebet für Kranke, Sonntagsheiligung, usw.
- Unsere Bekenntnisse im Gebet, im Gespräch, im Lobpreis sind gut und wichtig. Aber ob wir darin wirklich leben, zeigt sich eben im Tun (oder auch Nicht-Tun). Jakobus hat das in seinem Brief auf den Punkt gebracht, als er schrieb: „Der Glaube ohne Werke (und zwar als Folge des Glaubens) ist tot!“ (Jak. 2, 17)

***Der Glaube aber ist eine Wirklichkeit dessen, was man hofft, ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht. (Hebr. 11, 1)***

Das ist meines Wissens die einzige formulierte Definition für „Glaube“ in der Bibel. Der Autor des Hebräerbriefs belässt es bei diesem einen Satz und führt diesen nicht weiter detailliert aus (das werde ich gleich tun!). Stattdessen zählt er in einer Liste viele „Glaubenshelden des Alten Testaments“ und ihre Taten auf.

Dennoch lasst uns an der Stelle doch noch einmal diesen Vers 1 etwas genauer unter die Lupe nehmen.

***„Der Glaube aber ist eine Wirklichkeit dessen, was man hofft,...“***

- Es geht also um die Folge unserer Hoffnung! Worauf können wir denn mit Berechtigung bei Gott hoffen?

1.) Da sind zum einen die Verheißungen Gottes aus der Bibel:

- Zum Beispiel die Zusicherung Seiner Gegenwart zu allen Zeiten und an allen Orten (Mt. 28, 20)

- Die Zusage unserer Neuschöpfung (1. Joh. 3, 2): Wir werden neu sein, an Geist, Seele und Leib, wenn der Herr wiederkommt bzw. uns zu sich holt. Jede Heilung, jede Freisetzung bereits hier und jetzt ist ein Vorgeschmack darauf!
- Dass Gott in seinem Wesen ist, wie ER ist und unwandelbar bleibt: Gnädig (Ps. 108, 5), gerecht (2. Chr. 12, 6), ewig (Joh. 12, 34).

2.) Und da gibt es die Verheißungen, die ER uns direkt durch prophetische Impulse gegeben hat, die wir uns nach guter Prüfung zu Eigen machen dürfen.

Und weiter heißt es:

**„...ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht.“**

Glaube hat es also mit der sog. „unsichtbaren Welt Gottes“ zu tun.

Unser Problem als Menschen ist, dass wir seit dem Sündenfall vor allem die sichtbare Welt wahrnehmen können: Dies geschieht durch die fünf Sinne Sehen, Hören, Riechen, Tasten und Schmecken.

Unser Sinnesorgan für die unsichtbare Welt, der Geist Gottes, wurde damals getrübt bei der Vertreibung aus dem Paradies. Seitdem nehmen wir Gott und Seine Dimension nicht mehr so wahr, wie es noch Adam und Eva vorher konnten; aber das heißt nicht, dass diese Wahrheiten nicht da sind! (☒ Person vor geschlossenen Augen). Aber die gute Nachricht ist: Eine Auswirkung unserer Erlösung durch Jesus Christus ist die Möglichkeit, hier wieder Kontakt zu Gott aufzunehmen, der ja auch für uns noch unsichtbar ist. Und dass wir darüber hinaus die Wirklichkeiten, die ER erschaffen hat, auch zunehmend wahrnehmen können (☒ Person vor geöffneten Augen). Ein gutes Beispiel dafür ist die Geschichte des Propheten Elisa aus 2. Könige 6, 8ff., wo Israel durch das Heer der Aramäer bedroht ist. Der Diener sieht nur die fremden Soldaten, die bis an die Zähne bewaffnet sind, und möchte am liebsten Fersengeld geben. Elisa dagegen sieht durch den Glauben die unsichtbare Armee Gottes und bleibt ganz gelassen (da haben wir wieder den Punkt des „Ruhens in Gott im Glauben“). Er betet vielmehr für seinen Diener, dass ihm Gott die Augen auch dafür öffnet, was dann auch geschieht. „Glaube“ ist also ein „Augenöffner“ für die geistlichen Realitäten, die uns ansonsten verborgen bleiben. Unser Glaube „erschafft“ diese Dinge nicht, er ist keine „magische Schöpferkraft“, die wir aus uns heraus haben können. Aber er offenbart diese Dinge für uns und verändert dadurch im wahrsten Sinne unsere Sichtweise und daraus folgernd auch unser Befinden und unser Handeln!

So haben es viele Männer und Frauen im Alten Testament erlebt und gelebt, die im Anschluss an diesen ersten Predigtvers genannt sind:

- Abraham, als er im Vertrauen auf Gottes Weisung seine Heimat verlassen hat.
- Sara, als sie an der Verheißung festhielt, in ihrem hohen Alter noch ein Kind zu empfangen.
- Moses, der Gott glaubte und das Volk Israel an die Grenzen des verheißenen Landes geführt hatte.
- Die Israeliten, als sie Gottes Weisung gehorchten und die Mauern Jerichos ohne physische Kraft zum Einstürzen brachten.
- usw. usw.

All diese Menschen waren überzeugt von der Wirklichkeit des unsichtbaren Gottes und der Erfüllung dessen, was ER ihnen versprochen hat – Sie handelten im Vertrauen und ihre Geschichten sind eine lebendige Definition für das, was Glauben bedeutet.

Bei vielen dieser „Glaubenshelden“ fallen zwei Dinge auf, für die ich stellvertretend Abraham als Anschauungsbeispiel nehme:

- Zum einen: Etwas was uns trösten soll, wenn wir merken, dass noch Zweifel an Gottes Gegenwart und Handeln da sind: Sie waren keine perfekten Menschen und ihr Glauben war durchaus auch Schwankungen unterworfen. Da gab es Phasen des Glaubens: Abraham zog im Glauben an Gottes Verheißungen aus seiner Vaterstadt aus; er glaubte Gott, dass ER ihm und Sara ein Kind schenken würde. Aber seine Biographie war auch von Perioden des Unglaubens gekennzeichnet: Die Lüge bei Abimelech, dass seine Frau seine Schwester sei, und dann vor allem die Zeugung Ismaels als Ausdruck des Misstrauens gegenüber Gott → Unser Glaube wird auch immer angefochten sein und ist nicht immer in konstanter Form da – Aber Gott kommt dennoch zu seinem Ziel mit uns, genauso wie bei Abraham und Co!
- Zum anderen: Da gibt es bei diesen Geschichten aus dem Alten Testament etwas, was uns ermutigt und gleichzeitig herausfordert: Glaube ist etwas, was wachsen soll und wachsen kann. Zum Ende seines Lebens hin war Abraham bereit, im Glauben an Gottes Güte den Sohn zu opfern, auf den er so sehlich gewartet hatte (was er dann aber Gott sei Dank nicht tun musste!). Einen größeren Glaubensschritt kann ich mir persönlich nicht vorstellen. → Das Maß unseres persönlichen Glaubens, die Gemeindkultur unseres Glaubens kann zunehmen. Und das gerade in Herausforderungen, die uns Gott zumutet. So wie es Georg Müller gesagt hat: *„Schwierigkeiten sind die Nahrung, womit der Glaube sich nährt.“*

Im Laufe meines Christseins habe ich auch die Erfahrung bis heute gemacht, dass das Leben nicht unbedingt leichter und einfacher geworden ist, aber die Wahrnehmung von Gottes Gegenwart und das Vertrauen in Seine Möglichkeiten auch gegen allen äußeren Schein ist gewachsen, trotz mancher Rückschläge.

## **II.) Im Glauben wachsen**

Das gefällt Gott, wenn wir so mit und aus IHM leben! Es ehrt IHN, freut IHN und stärkt unsere Beziehung, wenn wir aus Glauben leben.

Ich kann mich noch gut an die eine oder andere Situation erinnern, als unsere Tochter Marie noch kleiner war und zu mir kam, um mich um Hilfe zu bitten. Ich merkte dabei: Sie vertraut mir, dass ich das auch tun kann! Das hat mich immer gefreut und mich geehrt und es war Ausdruck unserer Beziehung! Wenn das schon auf der natürlichen Ebene so ist, dann erst recht auch in unserer Gemeinschaft als Kinder Gottes mit dem himmlischen Vater!

***„Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen; denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ein Belohner sein wird.“ (Hebr. 11, 6)***

***„... denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist ...“***

- Das klingt für uns als wiedergeborene Christen beim ersten Lesen / Hinhören etwas seltsam: Natürlich glauben wir, dass er ist! Das ist doch unsere tiefste Überzeugung, dass unser Glaube nicht auf einer Illusion basiert, sondern auf der Wahrheit, dass Gott existiert! Ich wünsche jedem heute Morgen, dass dies für Dich so zutrifft! Aber dennoch bleibt dieser Satz als indirekte doppelte Anfrage an uns stehen:

- Zum einen: Glauben wir wirklich immer, dass der Herr ist? Ich meine, dass er wirklich da ist in den Herausforderungen des Lebens. Dass uns diese Situationen auch zum Besten dienen, weil er uns liebt?
- Zum anderen: Sind wir wirklich immer davon überzeugt, dass der Herr ist? Und dabei denke ich mehr an sein Wesen: Dass er so ist, wie er ist? Dass Gott kein Lügner ist, wenn er uns bestimmte Dinge verheißen hat, gerade dann, wenn wir sie im Moment noch nicht so erleben.

Das Maß unseres Vertrauens, „dass er ist“, nährt sich aus dem Bild, das ich vom Herrn habe:

- Es gibt nicht wenige Karikaturen, da wird Gott als alter, tattriger Mann dargestellt, der nichts mehr hinbekommt, dem irgendwie alles entglitten ist: Er würde gerne eingreifen, aber er kann nicht mehr – Solch eine Vorstellung von ihm ist nicht gerade glaubensfördernd!
- Die Bibel sagt uns aber, dass Gott der Schöpfer des ganzen Universums ist. Und sie bezeugt, dass er in seinem Sohn Jesus Christus den größten Feind der Menschheit, Satan und die Sünde, und daraus resultierend auch den Tod als bis dato unüberwindbare Macht überwunden hat.

Welches Bild von Gott mich prägt hat direkten Einfluss auf das Maß meines Vertrauens in IHN. Deshalb brauchen wir nicht in erster Linie einen größeren Glauben an Gott. Sondern wir brauchen vor allem einen Glauben an einen größeren Gott. Dann wächst in Folge dessen auch unser Glaube mit der Größe, die der Herr in meiner Vorstellung hat. Und was tut er dann?

***„und denen, die ihn suchen, ein Belohner sein wird.“***

Das ist die zweite Voraussetzung, die hier in Vers 6 auftaucht: Das Rechnen mit Gottes belohnendem Handeln. Vorausgesetzt er kann und er will auch!

- Kann uns Gott belohnen? Die Bibel sagt, dass ihm nichts unmöglich ist!
- Will er uns belohnen? Gerade durch Jesus Christus wissen wir, dass er ein guter Vater ist, der seinen Kindern nur Gutes geben will. Wobei das Gute nicht unbedingt immer das Beste in unseren Augen ist. Sicher, ich kann und soll auch gegen widrige Umstände anbeten, aber kann ich auch für mich Schwieriges annehmen, wenn sich nichts daran ändert und mir Gott darüber Frieden schenkt? Und kann ich das in dem Glauben, dass mein himmlischer Vater daraus etwas Gutes macht?
- Oder gibt es diese Möglichkeit gar nicht, sondern ich lebe eher nach dieser geistlichen Gleichung: *„Geht es mir subjektiv empfunden gut und die Dinge laufen wie geplant und gewünscht, ist der Herr da und segnet mich! Geht es mir aber persönlich nicht gut und es läuft einiges schief, dann ist Gott abwesend bzw. er bestraft mich und will mich vernichten!“*

Dagegen brauchen wir diese dreifache Form des Glaubens: Dass er *ist*, dass er *will* und dass er *kann*!

Wie aber kann der nun wachsen? Wie kann unsere Kultur des Glaubens als Gemeinde zunehmen?

Auch wenn Glaube letztlich ein Geschenk ist, können wir dennoch unseren Beitrag dazu leisten, dass es Gott leichter, fällt uns zu beschenken. Mir sind dazu fünf Punkte gekommen, die ich uns zum Schluss als „Fördermittel“ mitgeben will:

1.) Wie bereits gesagt: Unser Glaube nimmt zu, wenn Gott in unserem Blick ist und unser Bild von ihm wächst. Deshalb steht zu Beginn des nächsten Kapitels im Hebräerbrief die Weisung, auf Jesus Christus zu schauen, den Anfänger und Vollender des Glaubens. (Hebr. 12, 2). Auf was schauen wir im Leben: Vor allem auf die Herausforderungen oder auch auf die Zeichen der Gegenwart und Güte des Herrn und vor allem auf ihn? (Beispiel: Die beiden Arten von Kundschaftern bei der Landnahme: Die einen sehen vor allem die fremden Bewohner Kanaans, die im Laufe der Berichte zu Riesen mutieren. Und die anderen berichten von großen Früchten und glauben, dass Jahwe den Israeliten auch in dieser Herausforderung beisteht; 4. Mose 13, 21ff)

2.) Indem wir glauben wollen, auch wenn wir es im Augenblick noch nicht können. Ablehnung und Rebellion gegen Gott, ein nicht glauben *wollen* beschneidet Gottes Möglichkeiten (so beschreibt es das Neue Testament sehr deutlich als Jesus Christus als Erwachsener in seiner Heimatstadt Nazareth ist und von den Bewohnern dort nicht als Messias angenommen wird:

Der Sohn Gottes konnte dort nur wenige Menschen heilen – Mk. 6, 5).

Dem gegenüber steht ein noch nicht glauben *können* wie bei dem Vater des fallsüchtigen Jungen, der dennoch von Jesus Christus von diesen okkulten Mächten befreit wird (Mk. 9, 22ff: Der Vater wirft sich auch in seinem mangelhaften Glauben auf den Herrn und erlebt ein Wunder) Ich kenne solche Situationen gut und bin froh, dass ich mich hier auch in allem Zweifeln auf Gott werfen kann und sein Friede und sein Eingreifen trotz Unglaubens immer wieder erlebe.

3.) Glaubenszeugnisse stärken unser Bild von Gott und damit unseren Glauben. Deshalb zählt der Verfasser des Hebräerbriefs in diesem elften Kapitel Dutzende von Menschen aus dem Alten Testament auf, die im Glauben Großes gewagt und auch mit Gott erlebt haben. Und deshalb sind Zeugnisse von dem, was Gott getan hat und tut im Leben von Gläubigen bis heute so wichtig.

4.) Manchmal braucht es auch eine seelsorgerliche Aufarbeitung von Enttäuschungen, die man mit Gott erlebt hat. Im Gespräch mit einem gläubigen Menschen können so schwierige Erlebnisse auf einmal verständlicher werden und vor allem kann Frieden einkehren und Vertrauen in Gott wieder wachsen.



5.) Gebet und Segnung – Wenn Jesus Christus uns zusagt, dass wir einen Vater im Himmel haben, der uns gerne Gutes gibt, dann steht da bestimmt auch zunehmendes Vertrauen in Gottes Gegenwart und Handeln auf der Liste dieser Sachen, mit denen er uns belohnt.